



Lieutenant Churchill  
(Zu seinem 100. Geburtstag)

Zeit in beschränktem Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen in Südboten unverspädet den zuständigen Militärpostdepots zuzuschicken. Bei Anwesenheit über die Zuständigkeitsgrenzen der Postämter wird Anfrage beim nächsten Militärpostdepot mittels der bei allen Postanstalten erhältlichem grünen Doppelkarten sich empfehlen.

(Amlich.)  
— **Leutnant Max Immelmann**, der wiederholt im Berichte der Obersten Heeresleitung rühmend als ein ungewöhnlich erfolgreicher Vorkämpfer genannt wurde, ist ein geborener Dresdner. Er wurde 1891 in Dresden als Sohn des verstorbenen Fabrikbesizers Immelmann geboren und trat 1905 in das Dresdner Kadettenkorps ein, behand dort 1911 das Examen und wurde Fähnrich im Eisenbahn-Regiment Nr. 2. Im Jahre 1912 ging er an die Technische Hochschule zu Dresden, wo er sich hauptsächlich der Maschinenlehre und Elektrotechnik zuwandte. Seine Ausbildung als Vorkämpfer erhielt er in Johannisbad bei Berlin. Zum Leutnant wurde er im Juli 1915 ernannt. Er erhielt im März die Silberne Flugmeister-Medaille, im Juni das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse und die Sächsisch-Preussische Friedrich-August-Medaille in Silber, im August das Eisenerne Kreuz erster Klasse, im September das Ritterkreuz des Sächsischen Albrechts-Ordens zweiter Klasse mit Schwertern, Kommandeur und Senat der Technischen Hochschule zu Dresden sandten dem tapferen Offizier herzliche Grüße ins Feld und bekundeten den Stolz, ihn zu den Vorkämpfern zählen zu können.

Er ist der amtl. Aus dem amtlichen Teil vorliegender Nummer ist heute ersichtlich, daß die diesige Volksbibliothek (Gemeindeamt, Zimmer Nr. 11) jeden Dienstag abends von 7-8 Uhr zur Verfügung mit gutem Lesestoff geöffnet ist.  
— **Kdo u. a.** Wieder wurde einer unserer tapferen Krieger mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Es ist unser Lehrer Rudolf Weber, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, der an den heißen Kämpfen um Opatowitz teilnahm.

**Dresden.** In den letzten Monaten wurden wiederholt falsche Reichsbanknoten zu 20 Mark angehalten. Sie waren sämtlich vom 3. Juni 1907 datiert, trugen den Buchstaben „E“ und die Nummer „A 5720801“. Von echten Noten unterscheiden sie sich durch folgende Merkmale: Das Papier ist stärker und fühlt sich glatter an. Der Adler und das „R“ im Worte „Mark“ haben auffallenden verschommenen schwarzen Druck. Wassert und verschommen ist auch der Blutdruck der Verzerrungen. Die Farben im Papier sind lebhaft mit einigen Farbstrichen angebeutet.

**Rititz.** Vor einigen Tagen kletterten Diebe nach dem Gänsestall des Gutsbesizers Karl Reind, Reiche hier einen Besuch ab und schleppten 12 Gänse an Ort und Stelle, 2 Stück stehen sie lebend zurück.

**Ramau.** Der 60 Jahre alte Gutsbesitzer Risse wollte dem vom Witterboden holen, verfiel in der Dunkelheit die Stufen und stürzte so unglücklich die Treppe herab, daß er augenblicklich starb.

**Edau.** Auf der Spur eines Mauthörders ist die Kriminalpolizei. Am 18. September wurde in Ummerau an der 60 Jahre alten Witwe Johanna Heideck ein Mord verübt. Von den 400 Mark, die die Frau in der Kammer aufbewahrt hatte, fehlten 300 Mark. Nach angehaltenen Ermittlungen kommt mit ziemlicher Bestimmtheit als Täter ein früherer Kohlhändler der Ermordeten in Betracht, der von Edau gebürtig, 38 Jahre alt, Alfred Max Reuber, der seit der Tat verschwunden ist. Auf seine Ergreifung sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

**Zwickau.** Der in Aue wohnhafte 44 Jahre alte Jugendlicher Alban Hübel ist von dem früh 5,30 Uhr von Zwickau nach Aue fahrenden Personenzug, den er als Geschworne mitausbedienten hatte, überfahren und sofort getötet worden. Es wird angenommen, daß Hübel von dem Trittbret eines Wagens abgerutscht oder fehlgetreten und dabei unter die Räder gekommen ist.

**Plaun.** Gestern vormittag ist der 9 Jahre alte Sohn des hiesigen Vermessungsinspectors Hartmann, als er zur Schule ging, auf der Straße von einer Frau mittels eines geschlossenen Wagens entführt worden. Der Vater schickte demjenigen, der über die Frau oder den Führer des Aufschwagens nähere Auskunft geben kann, eine hohe Belohnung zu. Die Ehe Hartmanns ist im vorigen Jahre infolge Verschuldens der Frau geschieden worden. Ob zwischen beiden Vorgängen ein Zusammenhang besteht, ist noch unauferklärt.

**Seitzmeritz.** Hier bemerkten mehrere verwundete Soldaten, daß eine Frau beim Tor des Marien-Spitals ein Kind wegte und dann flüchtete. Die Soldaten nahmen das 1 1/2 Jahre alte Kind mit und liehen ihm im Spital eine ausgezeichnete Pflege zuteil werden. Sie sind nun herausgebracht, gehört dieses Kind dem Wachtmeister Franz Wiestler in Turm. Als dieser vom Hause abwesend war, hat ein unbekanntes Weib seiner Frau das Kind abgeschwindelt. Sie sagte, eine Frau Matthilde Ringel in Pölsa wolle das Kind aufzuziehen. Wertwörtdigermasse gab die Mutter der Fremden das Kind mit. Als der Vater nach Hause kam und von dem Verschwinden erfährt, unternahm er sofort die eifrigsten Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes. Er sah nach tagelangen Kreis- und Querfahrten nach der kleinen „Weiß“ in Seitzmeritz auf. Die verwundeten Soldaten bestärkten den Vater, ihnen doch den kleinen Schalkling zu lassen, aber alles Bitten war umsonst. Der glückliche Vater nahm seinen Liebling mit nach Hause. Die Beweggründe für die Entführung des Kindes sind noch nicht aufgeklärt.

**Auf den Spuren der Bugarwee.**

Polnische Eindrücke aus dem Sommer 1915.

III.  
Die Sommermonate schwandten vor und dahin wie die Tränen. Im raschen Vormarsch der Armeen die kaum erhabenen Felder abzuräumen, war keine Kleinigkeit. Was bei Wohlstand wurde, wird ein besonderes Wirtschaftskapitel der Kriegsgeschichte ausfallen.

**Zur Kriegslage.**

(Amlich.) Großes Hauptquartier, 15. November 1915.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nordöstlich von Scurie wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampf genommen und mit unseren Stellungen verbunden. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger:

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Bogadzie griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Str in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das westliche Ufer ist von ihnen gesäubert.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht; davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 6 Geschütze. Oberste Heeresleitung.

So sie die Frucht auf dem Dalme nicht verbrennen oder zerhacken konnten, hatten die wehenden Hände wenigstens die Entgeräte und landwirtschaftlichen Maschinen sei es mitgeschleppt, sei es zertrümmert oder in die Erde geworfen. Auch an Arbeitern fehlte es durchaus, denn die einheimische Bevölkerung mußte mit von danken. Was tun? Unter der Leitung agrarisch bewandelter Offiziere und Branten traten eigene Wirtschaftsausschüsse zu sammen, die vereinigen alles, was sich an Sämen, Sichel, Eggen, Dreschmaschinen usw. aufheben und wiederherstellen ließ und bestellten im hinteren Hundert- und tausendweise, was ihnen noch fehlte. Auf neuen Feld- und Erntebahnen wurde nachgeschafft, soviel zu erlangen war, und binnen kurzem sah man Bataillone von gefangenen Russen als friedliche Sämitter auf die Felder ziehen. Die Holomobilen verfielangen die Aecken und wies die Körner wieder aus; Dampf- und Windmühlen begannen die eingeernteten Getreidemassen wieder zu regen und ihr zermalmendes Werk zu tun; nahe dabei standen die Feldbäderischen Tag und Nacht unter Dampf und füllten die Borratsbehälter mit vielen Zentnern Kommißbrot und nach langer Zeit auch wieder mit feinem Weißbrot, das immer weiter wurde, zuerst 50 Prozent Weizen, dann 75 und schließlich 100 Prozent. Die Proviantkolonnen brachten nicht mehr die weiten Reisen zu machen, sie versorgten sich in den nahen Depots mit den Frächten, die der deutsche Organisationsrat mit russischer Arbeitskraft dem polnischen Acker abgewonnen, und zogen mit von dort nach allen Himmelsrichtungen auseinander, zu den Ausgabestellen der Etappe und zu den verschiedenen Fronten.

Die russischen Gefangenen bewährten sich im allgemeinen als Feldarbeiter nicht schlecht. Der oft große Mengen dieser Braunkittel gesehen und genauer hingesehen hat, wird kaum unterschreiben und sich vor börsichten Verallgemeinerungen hüten. Es ist weder lauter asiatisches Gemüdel, noch sind es ausnahmslos baumstarkes selengute Hünen, deren blohes Erscheinen etwa genügt, uns von der kommenden Allmacht des Panislavismus zu überzeugen. Neben feinen hühlichen Wangen und milderwertigen Wächstypen begegnen wir reinrüssliche Gestalten von vorzüglichen Eigenschaften: große, gesunde, blonde Männer, stämmige Landsknechte, geistig vielleicht etwas langsam und farr, aber feindselwegs bißde; bei aller Ungeschliffenheit doch nicht wüßt und blump, sondern von einem ruhigen, beherrschenden Anstand. Wertwörtdig unbekümmert, wohl und tüchtig sehen sie aus. Der tadellose Zustand ihrer Kerben und ihrer Verdauungsmerkmale ist es denn auch, was manchmal Beobachter verblüfft, einer im Fern so unverbräunten Parion jede körperliche und später sogar jede geistige Herkfesdarbeit zuzutrauen. Einfußellen haben wir die Russen als nicht zu unterschätzende Soldaten kennen gelernt, tapfer, zäh, ausdauernd, geschäftig. Welche Talente und wieviel selbstständigen Unternehmungsgeist die Zukunft in ihnen entwickeln wird, läßt sich heute wirklich noch nicht voraussagen. Stetslicht müssen sie erst vollends erwachen; nur fragt es sich, ob ihnen der waide Zustand ebenfalls gut bekommen wird, wie der bisherige, offenbar gebedliche Dalschick des Hirns.

Was die Gefangenen sich auf Befragen an Urteilen und Auskünften entlocken lassen, klingt eintönig und manchmal wie eingepaukt und auswendig gelernt: Wir sind wohl kriegerische, aber wir werden durchhalten bis zum unaussprechlichen Siege. Dabei wir Verluste gehabt, Rußlands Hissquellen sind unerschöpflich. Was bedeutet die Begegnung von Polen und Rußland; das russische Reich bleibt dennoch das größte und mächtigste der Erde. Die Deutschen können wohl eindringen bis tief nach Rußland, aber sie finden den Weg nicht wieder hinaus.

**Finns Tages** kam unverhofft etwas vom Himmel heruntergefallen mitten in eine Bäckerkolonne im Felde. Es war schon dunkel, da schwirrte das überraschende Wetter auf den Bartplatz nieder. Die tapferen Bäcker greifen zum Gewehr und knallen in die Dunkelheit. Dann stürzen sie vor und entdecken ein russisches Flugzeug — leer. Sie suchen im nahen Gebüsch und ziehen nach wenigen Minuten zwei kräftige Männer hervor, einen großen, breitschultrigen Oberleutnant und einen gedrungeneren, verbissener kleinen Fähnrich. Der Nachrichtenoffizier verjimmt die im Triumph eingebrachten Gefangenen. Bei einem warmen Abendbrot taufen die anfangs wie\*Gekerkerten etwas auf. Sie werden warm und redselig, doch verraten sie nichts: Den Russen ist es schlecht ergangen, ja, wohl, ja, wohl. Aber sie haben zu Hause noch Kelerben im Ueberfluß und das Kriegsgeld ist launisch und wandelbar. Man zeigt ihnen die Bogelkarte: Hier stehen wir Deutschen, all eure Festungen, in unserer Hand! Der Große lacht gemächlich: Wenn schon. Der Kleine ruft mit hilfenden Augen: Geht nur immer weiter nach Rußland hinein. Ihr rennt in die Wüste. Ihr rennt in den Winter. Ihr werdet schon sehen. Und ungefähr so reden die Gefangenen alle, Offiziere wie Mannschaften.

Ein andermal ereignet sich etwas Rehmliches. Ueber einem deutschen Truppenlager setzt sich, auffallend niedrig, ein russischer Freilallon. Noch ehe man ihn angreifen und abwedern kann, steht man ihn sinken, schnell und hell nieder-

sinken, als hätte er sein Ziel glücklich erreicht. Man braucht nur aufzufahren, um die beiden feindlichen Offiziere und den verdorren daneben lebenden Mann in Empfang zu nehmen. Sie kommen aus Rußland Georgiewsk, beim inzwischen gema. manen. Hocht Stunden vor der Uebergabe hat die ausgeflogene, Arzhee und Post in der Dunkel, um der Heimat die letzten Nachrichten der in ihr Schicksal ergebenen Festung zu überbringen. Was bewog sie zu landen? Die Offiziere schnauben Horn, und wer wird ihren Veger nicht nachfühlen: Bei der nächsten Abfahrt hat sich ein russischer Soldat heimlich ins Latelwert gememmt, um die Fahrt in die Heimat mitzumachen. Stunden um Stunden hat er sich da festgeklammert und sein Gewicht hat die ergrimmten Balkonsführer gezwungen immer mehr Ballast hinauszuwerfen, sogar die Wehlinstrumente und die Speisevorräte. Bis der Austritt nicht mehr genigte und man vor Ueberfüllung der deutschen Linie hinunter mußte. Auch sie, wie ihre Flugzeugkameraden, behielten alle militärischen Geheimnisse für sich, plaudern nur aus, was jedermann wissen darf, und ergeben sich in Verwünschungen des blinden Passagiers, des Untergebenen, der sie stud sich wider die Deutschen in die Hände gespielt hat und dem sie jetzt nichts mehr anhaben können.

Der schnellgeprüfte Inhalt des Postfachs erweist sich militärisch und politisch als ziemlich belanglos, menschlich nicht ganz. Auf Briefbogen, deren erste Seiten mit Darstellungen von russischen Feldmatten und mit einem amtlich vorgezeichneten Wasserdruck an die Daheimgebliebenen bebedt sind, teilen die Belagerten übereinstimmend den Ihrigen mit, daß ihr Schicksal besiegelt sei: Rußland Georgiewsk kann sich nicht halten, in wenigen Stunden wird es dem Feinde ausgeliefert werden; sie alle fallen in die Gewalt der unbarmherzigen Deutschen, dieser Tiere, die bekanntlich ihre wehrlosen Opfer zu Tode quälen. Gott sei den armen Seelen gnädig! Manden paßt auch zu dieser kurzen Nachricht eine Anstaltskarte mit der prunkhaftesten Verherrlichung des Bieververbandes. Wieder andere wählen das Bildnis einer verliebten Kroatian. Einer schreibt unter die farbige Wiedergabe des Boeckhinschen „Sommertages“: Im Lande der Barbaren wird man uns verschmachten lassen!

**Herbst.** Durch die Palanorien der Güter, über die Stoppelfelder und durch den buntschneidigen Wald streifen die Jäger, die Luft fracht von ihren Schüssen. Mit dem erlegten Wild, Hühner, Hasen, Hafen, Vögel und Hirschen kehren sie stolz zu ihrer Truppe zurück, getötet von der Kälte und der Bewegung und dem Glüh der Jagens.

Immer goldener leuchtet das Laub, jedes Blatt in der Oktobersonne durchscheinend und aus sich heraus glühend wie die altmodische Braut alter Glasmalereien. Ahorn, Eiche, Birke, Kastanie, Tanne und Buche, untermischt mit vorfügen Kiefern und hartbehängigen Färchen, alles redt sich zum Himmel und laugt die letzte Wärme des alternden Jahres ein, mit einer Weiße gesterharter Schönheit und verklärter Vollendung.

Der erste Oktobersonntag bringt das Erntedankfest. In seiner soldatischen Amtstracht, grau und violett, auf der Brust das silberne Kreuz, tritt der Feldgeistliche vor die ernsthafte lauschende Truppe und predigt über das tägliche Brot:

Dank für die reiche, glücklich geborgene Ernte, Dank für die neu bewiesene wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes. Aber der Reisch lebt nicht von Brot allein. So nötig wie Geld und Gut und die Frucht des Feldes brauchen wir Geste der Seele: Glauben, Mut, Fröhlichkeit; brauchen wir Nahrung des Herzens: Anteil der Heimat, Liebe und Zuspruch der fernsten Familie, Treue des Freundes, des Kameraden. Denn das Vaterland fordert das Äußerste von dir:

Wenn dein Arm ermüdet, wenn dein Herz erbebt, Trigt mich Gott von dieser Erde aus, Schut und Asche wird dein Elternhaus Und der deutsche Name hat gelebt.

Und eines anderen Schmitters gedenken wir, der schwingt seine Sichel tagaus tagen. Was er zu Fall bringt, und was er abmäht, sind unsere Väter, unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Freunde, ist unser Liebste und Bestes. Auch für diese Ernte ein Dankfest? Ja, auch für diese. Dank ihnen, die ihr Fleisch und Blut und alle Verheißungen der anbrechenden Mannesjahre willig dahingaben fürs Vaterland. Dank nicht mit Wehklagen, sondern mit dem inbrünstigen Willen, das Werk zu vollenden, das sie früh bekräften mußten.

Reich und schwach lösen die herblichsten Blätter sich bei einem leisen Windstoß von den Zweigen und fallen zu Boden und vermodern. Aber der verbrauchte Stamm lebt und wächst weiter. Der Winter vergeht und ein Frühling zieht ein: da belaubt er sich neu, grünt und prangt in alter Kraft und Herrlichkeit, der Baum Deutschlands, größer denn je zuvor und seine Größe unendbar ohne das scheinbare Absterben und den Blätterfall des vorigen Jahres. Amen.

G. W.

**Wetterprognose für den 16. November 1915.**

Zeitweise Trübung, Temperatur normal, keine wesentlichen Niederschläge.